

Finanzielle Bildung ist ihr Geld wert

Deutsche Schulen widmen Themen rund ums Geld noch immer zu wenig Zeit. Ein Plädoyer für in Finanzfragen mündige Bürger

Von Frank Breiting

Finanzielle Bildung und das Wissen um Kapitalanlagen sind seit jeher mehr wert als erstrebenswert. Dass dies grundfalsch ist und welchen Schaden dieser Bildungsnotstand anrichtet, hat die Krise deutlich gemacht. Es gibt ja gesellschaftliche Bildungslücken, die man, ohne rot werden zu müssen, öffentlich zugeben kann. So ist es auch bei Prominenten in Funk und Fernsehen nicht unüblich, damit zu kokettieren, dass man von Mathematik keine Ahnung hat und immer schlechte Noten in diesem Fach hatte. Das ist wohl ein tief verwurzelter sozialer Aspekt der Schulzeit, galten doch die Schulkameraden mit guten Mathematiknoten als uncoole Streber. Sich von dieser Gruppe abzugrenzen schmeichelt. Prominente, die sich öffentlich damit brüsten, noch nie ein Buch gelesen zu haben, sind jedoch eher die Seltenheit - von Boxenludern und Hotelerbinnen mal abgesehen. Kulturbanause möchte keiner sein, Finanzbanause aber schon.

Wie sieht es nun mit der Bildung in Finanzfragen aus? Hier wird man gleich doppelt enttäuscht. In der Schule haben Themen rund um das Geld offenkundig noch immer wenig verloren. Ein Unterrichtsfach „Finanzen“ ist jedoch vielleicht relevanter als viele andere Fächer. Wenn ich für meine drei Kinder entscheiden dürfte, ob im Lehrplan der Mittel- oder Oberstufe ein weiteres Werk von Camus gelesen, die Rohstoffe der Westsahara auswendig gelernt oder aber den Kindern grundlegende Zusammenhänge der Kapital- und Finanzmärkte vermittelt würden, wäre meine Wahl eindeu-

tig. Gerade vor dem Hintergrund der auf die heranwachsende Schülgeneration aufgebürdeten Probleme - angefangen bei den Staatsschulden über das Gesundheitssystem bis hin zu Renten auf Niveau des Existenzminimums - ist ein Grundverständnis für Kapitalanlage und Finanzen von nahezu existenzieller Wichtigkeit. Wenn wir wollen, dass nachfolgende Generationen rational mit ihrem Geld umgehen und auch Vermögen für das Alter aufbauen, so müssen wir das Bewusstsein für Finanzfragen schärfen. Und es liegt keinesfalls an den Schülern, die kein Interesse an diesem Thema hätten. So ist das im Jahr 2006 vom BVI Bundesverband Investment und Asset Management e.V. initiierte Programm „Hoch im Kurs“, das zur finanzwirtschaftlichen Allgemeinbildung und Handlungsfähigkeit von Schülern beitragen soll, äußerst erfolgreich. Und das, obwohl die Schüler sich die Lerninhalte in Form eines Medienpakets größtenteils im Selbststudium aneignen. Nach der Schulzeit ändert sich daran nicht viel, wenn man nicht gerade ein wirtschaftswissenschaftliches Studium oder eine Lehre bei einer Bank oder Versicherung antritt. Man glaubt, ohne dieses Wissen unbeschadet durchs Leben zu kommen. Doch das ist oft ein Irrtum.

Wo Wissen fehlt, fehlt auch die Urteilsfähigkeit über die Qualifikation derer, die in Finanzfragen beratend tätig sind. So ist es keine Seltenheit, dass der Sparer von hohen Renditen beeindruckt die Risiken ignoriert und im Extremfall das Ersparnis verliert. Das kann, muss aber nicht das Verschulden eines Beraters sein. Dieser hat womöglich auf

die Risiken hingewiesen, doch in einer mit Fachbegriffen gefüllten und dem Privatanleger völlig fremden Sprache.

Es ist erschreckend, wie viel Zeit damit verbracht wird, sich Geld zu erarbeiten. Mehrere Zehntausend Stunden verbringen wir im Laufe eines Berufslebens am Arbeitsplatz, um uns ein finanzielles Polster zu schaffen. Doch die wenigen Stunden, die uns helfen können, dieses Geld zu vermehren und nicht durch Fehlentscheidungen zu vernichten, bringen wir nicht auf.

■ „Die Volkskrankheit

Finanzunwissen muss

dauerhaft bekämpft werden.

Im Interesse aller“

Man könnte nun mutmaßen, dass wir als Fondsgesellschaft kein rechtes Interesse an finanziell gebildeten und aufgeklärten Kunden haben. Schließlich ließe sich doch ein solcher Anleger leicht vom Kauf eines Produktes überzeugen. Das Gegenteil ist der Fall. Als Treuhänder des Vermögens des Kunden haben wir ein sehr gesundes Eigeninteresse daran, dieses konstant und langfristig wachsen zu lassen. Letztlich bestimmt es die Einnahmen einer Fondsgesellschaft. Reduziert sich das Volumen von Kundengeldern durch Anlagefehlentscheidungen, unkluge Umschichtungen oder den Kauf überteuerter oder ungeeigneter Produkte, leidet nicht nur der Kunde. Es leidet auch die Fondsgesellschaft. So ist es vollkommen unverständlich, dass es irrelevant ist, wie schlecht beispielsweise ein Altersvorsorgeprodukt in frei zugänglichen Tests oder Ratings abschneidet. Es wird nach wie vor ver- und gekauft.

Dies liegt nicht nur daran, dass die Untersuchungen zu wenig gelesen werden. Vielmehr werden Testkriterien, -ergebnisse und -erläuterungen häufig nicht verstanden. Für den „Normalsterblichen“

Fortsetzung der vorhergehenden Seite

oftmals ein Buch mit sieben Siegeln, nach dessen Lektüre er den Fachmann zurate zieht. Und selbst wenn er seine Erläuterungen nicht zwingend versteht – er ist vom Fach, hat Ahnung, seine Empfehlung wird passen.

Es ist gut und richtig, dass die Regierung das Thema Beratungsqualität und Beratungsdokumentation bei der Finanzberatung ernst nimmt. Allerdings hat ein Beratungsprotokoll nur eine eingeschränkte Existenzberechtigung, versteht der Unterzeichner nicht dessen Inhalte und ob diese klug und förderlich für sein Vermögen sind. Daher sollte das Augenmerk nicht nur auf die Symptome gerichtet sein. Die Volkskrankheit Finanzunwissen muss dauerhaft bekämpft werden. Im Interesse aller.

Hoch im Kurs

In Zusammenarbeit mit Bundesregierung und Sponsoren erstellt ein Buchverlag kostenlose Unterrichtsmaterialien

Von Michael Posch

In einem sind sich Politiker meist einig: Bildung ist ein hehres Gut. Seit Jahrzehnten versprechen denn auch Bund und Länder Verbesserungen und mehr Geld. Doch schaut man auf Zahlen, beispielsweise bei den Zuschüssen für Schulbücher, belegen diese eher das Gegenteil. So reduzierten sich seit 1991 die öffentlichen Lernmittelausgaben von 400 Millionen auf nur noch 254 Millionen Euro. Nach Angaben des Verbandes der Schulbuchverlage und Hersteller von Bildungsmedien sank 2008 der gesamte Umsatz mit Schulbüchern und Bildungssoftware im Vergleich zum Vorjahr um etwa fünf, der für allgemeine und berufsbildende Einrichtungen sogar um sieben Prozent.

Ein Grund: Durch Änderungen bei der Lernmittelfreiheit in einigen Bundesländern gingen die privaten Schulausgaben um 25 Prozent zurück. Die staatlichen Zahlungen erhöhten sich bundesweit aber nur um zwölf Prozent. Der Geschäftsführer des Schulbuchverlegerverbandes Andreas Baer spricht denn von einer Mogelpackung. Wer Lernmittelfreiheit wolle, müsse auch „für die fehlenden Elterngelder aufkommen“. Dass die Bundesländer durchschnittlich nur noch etwa 20 Euro pro Jahr und Schüler ausgeben, lässt sich auch an der Laufzeit von Schulbüchern feststellen. Deutschlandweit sind nach Angaben von Michael Jäger, Mitglied

der Geschäftsführung des Universum Verlags, noch an vielen Schulen Bücher im Einsatz, in denen Aufgaben mit Deutscher Mark statt mit Euro gelöst werden müssen. Bücherlaufzeiten von bis zu zwölf Jahren seien keine Seltenheit.

Um Lücken bei der Wissensvermittlung zu schließen, bietet der Universum Verlag in Zusammenarbeit mit Stiftungen, Ministerien und Sponsoren eine Reihe von Materialien für Schüler und Lehrer zum kostenlosen Herunterladen oder Bestellen an. Laut Jäger werden von den Schulen auch Aktivitäten, die von Sponsoren getragen werden, mehrheitlich begrüßt. Einerseits sei es nur mit deren Hilfe möglich, diese Unterlagen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. „Andererseits ist garantiert, dass alles inhaltlich und pädagogisch gut und vor allem unabhängig aufbereitet ist“, so Jäger. Diese Unabhängigkeit garantiert auch die Kooperation mit dem Verein „Jugend und Bildung“, der als Mitherausgeber fungiert und ein Zusammenschluss u. a. von Vertretern der Kultusministerien und Sozialpartner ist.

Bislang stellte der Wiesbadener Verlag im Auftrag des Bundesfinanzministeriums beispielsweise das Heft „Finanzen und Steuern“ zusammen. Da sich Schullehrbücher kaum mit ökonomischen Themen befassen, gehört es an vielen Schulen zum Lehrmaterial, um Grundwissen über unser Steuersys-

tem, den Staatshaushalt und internationale Finanzpolitik zu vermitteln. „Hoch im Kurs“ heißen nicht nur, sondern sind auch Materialien, die der Verlag mit Unterstützung des BVI, Bundesverband Investment und Asset Management, erstellte. Seit dem Start 2006 wurden mehr als 17 000 Klassensätze mit 510 000 Hefen verschickt. 2010 soll es eine vierte Auflage geben. Dabei beschäftigen sich die Unterlagen für Schüler und Lehrer mit Geldmanagement, Kapitalmarkt, Wirtschaftskreisläufen, Vermögensaufbau und Börse. Das große Interesse erklärt sich u. a. aus der Brisanz für Jugendliche. Denn die Broschüre stellt auch die Frage: „Das eigene Taschengeld oder den Lohn vom letzten Ferienjob hat eigentlich jeder im Griff – oder etwa nicht?“ Monetäres Wissen sei für Jugendliche wichtig, meint Jäger, „denn Jugendliche müssen oft selbst schon finanzielle Entscheidungen mit weitreichenden Folgen treffen, die auch Probleme bringen könnten“. Immerhin ist jeder fünfte Jugendliche zwischen 13 und 20 Jahren bereits verschuldet.

Aktuell erstellt der Verlag mit seinen Redakteuren und Fachautoren für das Bundeswirtschaftsministerium eine Anleitung, wie sich junge Leute erfolgreich selbstständig machen können. Laut Jäger will man „Interessierte – von der Geschäftsidee bis hin zu öffentlichen Zuschüssen oder Kostenrechnungen – Tipps geben und über Chancen und Risiken informieren“.

Infos und Lehrmaterial im Netz:
www.jugend-und-bildung.de

„Nur wer versteht, wie Wirtschaft funktioniert, kann sein Leben eigenverantwortlich gestalten“

Eine wachsende Zahl an Unternehmen und Verbänden engagiert sich für bessere finanzielle Allgemeinbildung. Ihr Ziel ist es, dass mehr über Geld Dinge gesprochen wird, insbesondere an Schulen

Von Heino Reents

Über Geld spricht man nicht. Diese Redewendung lernen schon die Kleinsten, und das setzt sich im weiteren Leben fort. Über Geld zu reden ist ziemlich tabuisiert. Die Folge: Viele junge Menschen wissen zu wenig über private Finanzen und die Kosten der täglichen Lebens- und Haushaltsführung. „Heute kriegen Kinder in der Grundschule beachtliches Taschengeld. Gerade deshalb sollten auch sie wissen, wann aus Schulden schnell mehr Schulden werden und wie man sein Geld gewinnbringend anlegt. Deshalb sollten die Grundlagen Wirtschaft und Finanzen schon in der Schule vermittelt werden – so wie Erdkunde, Biologie oder Sport“, sagt Manfred Behrens, Vorstandschef des Finanzdienstleisters AWD. „Das Fach ‚Geld‘ sollte Schulfach werden, nicht nur für Gymnasien, sondern für alle Schulformen. Im Lehrplan des neuen Schulfachs müsste die finanzielle Allgemeinbildung fest verankert sein und einen bedeutenden Anteil an der Unterrichtszeit erhalten.“

Immer mehr Unternehmen und Verbände hierzulande engagieren sich mit Initiativen und speziellen Projekten für mehr Finanzbildung. Sie wollen, dass viel öfter über das Thema Finanzen gesprochen wird – und zwar auch beziehungsweise gerade in der Schule. Die folgende Projektauswahl erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Denn neben den überregionalen Angeboten gibt es noch unzählige Kooperationen, Aktionen, Partnerschaften auf regionaler und lokaler Ebene, wie etwa von Sparkassen und Genossenschaftsbanken. Sie nutzen dank der flächendeckenden Prä-

senz häufig den direkten Kontakt zu den Schulen und Lehrern.

Eines der wichtigsten überregionalen Projekte kommt von der Initiative Finanzstandort Deutschland. Die IFD, die sich aus Banken, Finanzdienstleistern, Verbänden, Finanzministerium sowie der Bundesbank zusammensetzt, hat sich auf die Fahnen geschrieben, den Finanzstandort Deutschland zu stärken – und dazu gehört auch das Thema Finanzbildung. Im Rahmen des Arbeitskreises „Moderne Finanzausbildung“ hat die IFD mit KursraumGeld ein Internetportal entwickelt: www.kursraumgeld.de. Auch gibt es eine Übersicht über Projekte, Seminare und Veranstaltungen für Schüler und Lehrer, die von Finanzdienstleistern und ihren Verbänden angeboten werden.

Informieren kann man sich auch auf der Homepage des Präventionsnetzwerks Finanzkompetenz. Ziel des bundesweiten Netzwerkes ist es, mit verschiedenen Projekten und Initiativen die vielfach geforderte Finanzkompetenz in der Gesellschaft zu stärken. Die mehr als 100 Mitglieder kommen aus der Schuldnerberatung, von Hauswirtschafts- und Verbraucherverbänden und aus Wissenschaft und Forschung sowie aus deutschsprachigen europäischen Nachbarländern.

Der Bundesverband deutscher Banken engagiert sich nach eigenen Aussagen schon seit mehr als 20 Jahren im Rahmen seines Schulbank-Programms für die ökonomische Schulbildung. Unter <http://www.schulbank.de> finden Interessierte viele Informationen rund um das Thema Finanzen und Lehrer und Schüler jede Menge Material zum Herunterladen. „Nur wer ver-

steht, wie Wirtschaft funktioniert, kann sein Leben wirklich eigenverantwortlich gestalten. Deshalb setzt sich der Bankenverband seit Langem für die ökonomische Bildung ein“, begründet Professor Manfred Weber, Geschäftsführender Vorstand des Bankenverbandes, das Engagement.

Um Schülern im Umgang mit Geld Orientierung zu bieten, hat die Deutsche Bank Stiftung vor vier Jahren die Initiative „Finanzielle Allgemeinbildung“ gestartet (siehe auch Seite 6). Eine andere Strategie, um die finanzielle und ökonomische Allgemeinbildung von Jugendlichen im Alter zwischen elf und 15 Jahren zu erhöhen, hat sich die Allianz mit der Initiative „Financial Literacy“ ausgedacht (siehe Reportage auf dieser Seite).

Mit dem „Planspiel Börse“ (fünf Millionen teilnehmende Schüler in 27 Jahren), dem Existenzgründer-Planspiel für Jugendliche namens „Deutscher Gründerpreis für Schüler“ und dem „Sparkassen-SchulService“ haben die Geldinstitute gleich mehrere Angebote. Die Resonanz ist sehr gut: Der Sparkassen-SchulService erreicht nach eigenen Angaben rund drei Viertel der rund 40 000 allgemeinbildenden Schulen über alle Klassenstufen hinweg.

Weil sich selbst Schüler in jungen Jahren verschulden, ist das Thema Finanzbildung auch für die Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung der Verbände ein großes Anliegen. Zusammen mit der Verbraucherzentrale Bundesverband hat die AG deshalb die Initiative „Unterrichtshilfe Finanzkompetenz“ ins Leben gerufen. Auf dem Portal <http://www.unterrichtshilfe-finanzkom->

Fortsetzung der vorhergehenden Seite

petenz.de finden Eltern und Pädagogen Informationen und Unterrichtsmaterialien zum Thema.

Die Deutsche Bundesbank zählt ebenso zu den Instituten, die sich für die Vermittlung von Basiswis-

Fortsetzung auf Seite 9

Fortsetzung von Seite 8

sen engagieren. Dazu zählen etwa Unterrichtsmaterialien für Schüler und Lehrer zum Thema Geld und Währung, die jährlich in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft für soziale und wirtschaftliche Bildung aktualisiert und an Schulen verteilt werden. Zudem können sich Pädagogen in Seminaren weiterbilden. Herumgesprochen hat sich auch die Homepage „SchufamachtSchule.de“, die die Schufa Holding 2006 gestartet hat. Bereits rund 15 000-mal sei das Infopaket rund um die Themen Kreditvergabe und Finanzwissen, das sich für siebte bis zehnte Klassen eignet und Foliensätze, Hintergrundinformationen, Interaktionshinweise, ein Quiz und eine Lernzielkontrolle enthält, angefordert worden, so ein Sprecher.

Mehrfach ausgezeichnet ist das Medienpaket „Hoch im Kurs“, das

der Fondsbranchenverband BVI gemeinsam mit einem Schulbuchverlag und der Arbeitsgemeinschaft Jugend und Bildung erarbeitet hat (siehe auch Seite 6).

Ebenfalls jede Menge Unterrichtsmaterial zum Herunterladen finden Lehrer auf der Seite wirtschaftundschule.de der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft.

Eine Art Wirtschaftstraining organisiert die Citibank, in diesem Jahr bereits zum 13. Mal, zusammen mit dem Institut für Wirtschaft in Köln mit dem Programm „Fit für die Wirtschaft“ (www.fitfuerdie-wirtschaft.de). Rund 1000 Mitarbeiter der Bank haben bislang ehrenamtlich und praxisnah Schülern der Jahrgangsstufen acht und neun Themen wie etwa Markt, Einkommen, Beruf, Konsum und Finanzgeschäfte vermittelt. Ebenfalls in Kooperation mit dem IW Köln veranstaltet die Citibank außerdem den

jährlichen Schüleraktionstag „Partner für einen Tag“.

Die Deutsche Börse bietet neben einem Online-Börsenspiel für Schüler in Zusammenarbeit mit der Stiftung Lesen die Broschüre „Von Bulle und Bär – Ideen für den Unterricht“ für Lehrkräfte an.

Eine interessante Initiative hat der Genossenschaftsverband vor drei Jahren ins Leben gerufen: die „Schülergenossenschaften in Niedersachsen“. Hier kommen Schüler aller Schulformen zusammen. Vorrangiges Ziel der nachhaltigen Schülerfirmen ist es, die Attraktivität der Genossenschaft als ideale Rechtsform für Schülerfirmen stärker bei der Zielgruppe zu verankern. Die Initiative wurde mit der Unesco-Auszeichnung „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2008/2009“ als offizielles Projekt der Weltdekade für nachhaltiges Lernen gewürdigt.